

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Seignepreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erkennung. Erscheint täglich werktags.

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 3 mm breite Anzeigens-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Anzeigenteil
22 mm breit 50 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 134

Donnerstag, den 11. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Eine neue Reparationskonferenz?

Als Folge eines Moratoriumsantrags. — Deutscher Schrift Anfang Juli?

London, 10. Juni.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, daß der Plan eines dreijährigen Moratoriums für Deutschland wichtige Verhandlungen mit den alliierten Regierungen und dem beratenden Ausschuss des Youngplans notwendig mache.

Unter diesen Umständen dürfte eine Art internationale Konferenz einberufen werden, da die Zuständigkeit des beratenden Ausschusses der Bank für internationale Zahlungen nicht ausreicht.

„Daily Herald“ glaubt zu wissen, daß Deutschland den nächsten Schritt Anfang Juli tun werde. Trotz der vielfachen, anders lautenden Feststellungen glaubt er, daß Deutschland ein Moratorium gemäß dem Youngplan erklären werde, wodurch der beratende Ausschuss der B33. in Bewegung gesetzt werde.

Ein Vorschlag, die Youngzahlungen durch Sachlieferungen zu ersetzen, wie dies angeblich im Youngplan vorgesehen sei, würde für die anderen Länder nicht annehmbar sein.

Wenn ...!

Italien für Verzicht auf den „Nettogewinn“.

Rom, 10. Juni.

Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ schreibt Galdo die italienische Auffassung über die weitere Behandlung des Tributproblems an. Seine Ausführungen sind im Hinblick auf die nahen Beziehungen des Verfassers zum Außenministerium als von diesem inspiriert anzusehen. Die Formel, die Galdo aufstellt, ist folgende:

Wenn jeder Staat auf das Mehr an Reparationen verzichten würde, das er über die Deckung seiner eigenen Kriegsschulden hinaus von Deutschland erhält (Galda bezeichnet diese Spanne als Nettogewinn), so könnte er seinen Verpflichtungen nachkommen, gleichzeitig aber den deutschen Finanzen eine beachtliche Hilfe leisten.

Ein solcher Verzicht würde auch einen ersten wirksamen Beitrag zur praktischen Beschränkung der Rüstungen darstellen und durch den Beweis des guten Willens und der persönlichen Gütes Europas Amerika zu einer gemäßigteren Regelung der Kriegsschuldenfrage veranlassen.

„Wir vertrauen darauf“, so bemerkt Galda, „daß die einfachen, billigen und vor allem sofort wirksamen Formeln eine aufmerksame Prüfung und die Zustimmung der verantwortlichen Regierungen beschleunigen werden.“

Die Abrüstung kein Tauschobjekt.

Sondern eine Verpflichtung. — Stimsons Europareise

Newport, 10. Juni.

Die aus französischer Quelle stammenden Berichte, daß im Laufe des Juli in Paris oder Brüssel eine Konferenz an der Reparationsfrage interessierten europäischen Mächte stattfinden werde, um eine gemeinsame Aktion zur Lösung der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise in die Wege zu leiten, hat in Washington erhebliches Aufsehen erregt.

Das Staatsdepartement bezieht sich zu versichern, daß Stimsons Europareise mit einer solchen Konferenz nicht in Verbindung stehe, um so weniger, als die amerikanische Regierung bisher keine Kenntnis von derartigen Absichten europäischer Mächte habe. Es sei daher zum mindesten verfehlt, sich über eine mögliche Beteiligung Amerikas an einer solchen Konferenz zu äußern.

Überhaupt haben die hochgespannten Erwartungen, die man in Europa an Stimsons Reise knüpfte, die Washingtoner Regierung in eine derartige Verlegenheit gebracht, daß sie zu stark abschwächenden Erklärungen gezwungen wurde.

„Newport Herald Tribune“ zufolge wird in Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements immer wieder darauf hingewiesen, daß die Regierung gegenwärtig keine Veranlassung habe, ihre Haltung in der Schuldenfrage zu ändern. Ebenso wenig habe die Regierung die Absicht, die Abrüstungsfrage als Tauschobjekt zu benutzen. Stimson sei gewarnt gewesen, dem Botschafter einer europäischen Mächte (vermutlich Frankreich) zu versichern, daß ein derartiger Vorschlag keinen offiziellen Ursprung habe.

Die bisherigen Abrüstungsmahnungen verschiedener Regierungsmitglieder bedeuteten keineswegs, daß etwaige Abrüstungsverpflichtungen europäischer Mächte einen Schuldennachschuß seitens der Vereinigten Staaten zur Folge hätten.

In diesem Zusammenhang ist eine Erklärung des ehemaligen Präsidenten Coolidge von Bedeutung, der den Gedanken, daß die amerikanischen Steuerzahler die Abrüstung Europas mit Milliarden Dollars bezahlen wollen, als unverständlich zurückweist. Europa habe sich im Versailler Vertrag Deutschland gegenüber verpflichtet, abzurüsten. Die Behauptung, daß die Abrüstung Deutschlands die allgemeine Abrüstung vorbereiten solle, sei eine leere Ausflucht.

Bemerkenswert ist, daß die „Newport Times“ Houghtons Ausführungen rückhaltlos zustimmt mit dem Hinweis, daß es für die ganze Welt ein Unglück wäre, wenn Deutschland, durch harten Druck zur Verzweiflung getrieben, schließlich zusammenbräche.

Der Panzerkreuzer in Chequers.

London, 10. Juni. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß in Chequers auch der politische und militärische Einfluß erhöht worden sei, den Frankreich in Mittel- und Osteuropa ausübe. Ueber Abrüstung sei tatsächlich wenig gesprochen worden.

Die englischen Minister hätten auf den Bau des deutschen Panzerschiffes hingewiesen, aber die deutschen Minister hätten erklärt, daß sie in diesem Augenblick von diesem Bau nicht Abstand nehmen könnten.

Das sei aber einer der Gründe, aus denen heraus Henderson als zukünftiger Präsident der Abrüstungskonferenz großen Wert darauf lege, die Abrüstungsbesprechungen in Berlin fortzusetzen.

Briand und der Stahlhelm.

Die neue Tonart. — Gegen Youngplan-Menderung.

Paris, 10. Juni.

In der französischen Kammer hat der der Magnot-Gruppe angehörende Abg. Lorin eine Interpellation über die Breslauer Stahlhelmkundgebung eingebracht, die eine Provokation dargestellt habe. In Nachen hätten die Stahlhelmer Eupen und Malmedy, ja sogar Elsass-Lothringen zurückgefordert.

Briand, der die Verschlebung der Aussprache darüber forderte, versprach bei der allgemeinen Aussprache ein Bild des gegenwärtigen Standes der deutsch-französischen Beziehungen zu geben.

In Breslau, in der Nähe der polnischen Grenze, habe eine Kundgebung stattgefunden, die von einem Verbände ausgegangen sei, der sich nicht besonders pazifistisch zu gemessenen Generäle dem Treffen beigegeben. Es sei dies ein ebenso tabuliertes wie beklagenswertes Ereignis. Es sei zuviel, daß eine derartige Kundgebung in der Nähe der polnischen Grenze nach der Verständigung von Genf stattgefunden habe. Das hätte vermieden werden müssen.

Die französische Regierung habe sich keineswegs desinteressiert erklärt, sondern vielmehr der Reichsregierung ihren Standpunkt dargelegt, der, wie er glaube, von der deutschen Regierung geteilt werde. „Wir werden bestreben, aus dem deutschen Volke wenn auch keine Befreiung, so doch eine friedensliebende Nation zu machen (1).“

Die deutschen Staatsmänner haben mir böse Stunden bereitet, doch lasse ich mich dadurch nicht entmutigen. Ich möchte jedenfalls nicht, daß das Kabinett Brüning durch Nationalisten ersetzt wird.“

Nach dieser Erklärung ging Briand ganz unerwartet zum Reparationsproblem und Chequers über. Der Minister führte u. a. aus: „Inbezug auf die Reparationen kann Deutschland seine eigene Auffassung vertreten, das ist sein Recht. Wir aber haben die unfruchtbar und man wird die felerlichen Verträge nicht in Frage stellen können, ohne daß wir unsere Zustimmung dazu erteilen.“ Der Youngplan kann nicht abgeändert werden, denn er hat einen endgültigen Charakter. Von einer etwaigen Absicht, den Youngplan zu revidieren, habe ich keine Kenntnis erhalten.“

Eine deutsche Erklärung.

Kein Bedauern ausgedrückt.

Berlin, 10. Juni. Der Erklärung Briands über die angebliche Uebereinstimmung zwischen ihm und der Reichsregierung in der Beurteilung der Stahlhelmkundgebung wird hier von amtlicher deutscher Seite folgende Erläute-

rung gegeben: Bei der Unterredung des deutschen Botschafters von Hoeß mit Briand hat der französische Außenminister das Gespräch auf die Stahlhelmkundgebung gebracht.

Herr von Hoeß hat darauf erklärt, daß die Kundgebung des Stahlhelms eine Privatangelegenheit der Opposition sei, für die die Regierung keine Verantwortung übernehmen könne. Derartige Kundgebungen fanden auch in anderen Staaten statt und könnten nicht verhindert werden. Es ist also nicht richtig, wenn behauptet wird, daß der Botschafter dem französischen Außenminister das Bedauern der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe.

Wieder in Deutschland.

Zwischenfälle bei der Ankunft.

Berlin, 10. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sind, von Bremerhaven kommend, im Sonderzug in Berlin eingetroffen. In ihrem Wagen war auch der amerikanische Botschafter Sackett mitgefahren, den die deutschen Minister bereits am Bord der „Europa“ zur gemeinsamen Heimfahrt eingeladen hatten.

In Bremerhaven hatten sich anlässlich der Ankunft der beiden deutschen Minister einige Zwischenfälle ereignet. Als der Sonderzug mit den Ministern durch das Hafengebiet fuhr, entrollte ein in der Nähe des Bahnhofs stehender Trupp von Nationalsozialisten die Hakenkreuzfahne. Die Polizei schritt sofort mit dem Gummiknüppel ein. Vier Nationalsozialisten wurden festgenommen.

In der Nacht haben Insassen eines Bootes mit Wasserfarbe an die Außenmauern und an die Bordwand des dort liegenden Dampfers „Columbus“ gepinselt: „Nieder der Hungerrichtart! Deutschland erwache! Brüning verstricke!“ Der Streich wurde in der Nacht bemerkt und die Schrift sofort beseitigt.

Ferner hat die preussische Wasserpolizei durch ein Patrouillenboot ein mit Nationalsozialisten besetztes Boot ins Schlepp genommen und abgeschleppt, auf dem sich ein Lautsprecher befand. — Die Kommunisten hatten durch Handzettel am Tage vorher zu Demonstrationen aufgefordert.

Englischer Gegenbesuch im August.

London, 10. Juni. Die Entscheidung über das Datum des Gegenbesuches von MacDonald und Henderson wird im wesentlichen von der Rücksicht abhängen, die die englischen Minister auf die parlamentarische Tätigkeit zu nehmen haben. Es gilt im Augenblick für wahrscheinlich, daß der Besuch erst nach Beginn der Parlamentsferien, d. h. also nicht vor August, stattfinden wird. Andererseits nimmt man an, daß Henderson Wert darauf legt, die deutschen Minister noch vor der nächsten Sitzung des Völkerversammlungsrates zu sehen, die im September beginnen soll.

Um die Notverordnung.

Die Sozialdemokraten fordern Abänderung.

Berlin, 10. Juni.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat sich am Mittwoch mit der durch den Erlaß der neuen Notverordnung geschaffenen politischen Lage beschäftigt. Er erkennt die Notwendigkeit an, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf eine sichere Grundlage zu stellen.

Er ist aber der Auffassung, daß die zu diesem Zwecke erlassene Notverordnung in einzelnen Teilen so hatte Maßnahmen für die breiten Massen der Bevölkerung enthält, daß ihre Abänderung dringend erforderlich erscheint.

Der Fraktionsvorstand wird zunächst mit dem Reichskanzler in Verbindung treten, um festzustellen, inwieweit durch Verhandlungen die für notwendig gehaltenen Änderungen erreicht werden können.

Auch die Staatspartei will verhandeln.

Die Reichstagsfraktion der Staatspartei hat folgende Entschliessung angenommen: „Die Fraktion hält wesentliche Teile der Notverordnung für verfehlt und mit ihren grundsätzlichen Auffassungen nicht für vereinbar. Wegen der sozialen und wirtschaftlich notwendigen Änderungen und Ergänzungen wird die Fraktion mit dem Reichskanzler verhandeln. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen mache die Fraktion ihre endgültige Entscheidung abhängig.“

Das Blermissionenheer.

Immer noch 4 067 000 Arbeitslose.

Berlin, 10. Juni. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1931 war die Entwicklung des Beschäftigungsgrades in der zweiten Hälfte des Monats Mai nicht ungünstig. Seit dem 15. Mai hat die Zahl der auf den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 144 000 abgenommen. Am 31. Mai belief sie sich auf rund 4 067 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden an diesem Stichtag — nach einem Rückgang von rund 134 000 — rund 1 579 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung hat sich weiter und zwar um etwa 15 000 auf rund 929 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht.

Nationalsozialistischer Landtagspräsident.

Eröffnung des oldenburgischen Landtags.

Oldenburg, 10. Juni. Der oldenburgische Landtag trat zu seiner ersten Sitzung nach der Wahl zusammen. Zum Präsidenten wurde mit 34 Stimmen der Nationalsozialist Eichler gewählt. Vorher hatte auf Ersuchen des Zentrums der neue Präsident eine Erklärung abgegeben, daß er grundsätzlich bereit sei, Verfassung und Geschäftsordnung zu achten und unparteilich die Geschäftsordnung zu handhaben.

Ministerpräsident Casseboom erklärte, daß das Staatsministerium nach der Neuwahl von einem Rücktritt abgesehen habe, denn es sei der Auffassung, daß es als Kabinettskabinet seiner Partei gegenüber politische Bindungen eingegangen sei. Die Nationalsozialisten ließen darauf hin erklären, daß sie vorläufig die jetzige Regierung dulden wollten.

Die Dringlichkeit eines Antrags der Deutschnationalen bei der Reichsregierung für die Aufhebung der Notverordnung hinzuwirken, wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und Volkspartei anerkannt.

Der Polizeiammann und die Franzosen.

Mehr als höfliche Behandlung der Flieger.

Schweinfurt, 10. Juni. Der Stadtrat Schweinfurt beschäftigte sich in seiner Vollversammlung mit dem eigenartigen Verhalten des Leiters der Schweinfurter Polizei anlässlich der Notlandung der französischen Flieger. Oberbürgermeister Dr. Mertle erstattete einen ausführlichen Bericht und beantragte gegen den Leiter des Polizeiamtes, Polizeiammann Volgländer, bei der Kreisregierung Antrag auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens zu stellen.

In einer mehrstündigen Aussprache wurde das Verhalten des Polizeiammannes von fast allen Parteien mißbilligt. Schließlich wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Antrag des Oberbürgermeisters, die Kreisregierung um Eröffnung eines Disziplinarverfahrens zu ersuchen, angenommen.

Der Polizeiammann hatte den festgenommenen französischen Fliegern, die angeblich bis nach Bayern hinein sich „verfliegen“ haben wollten, die Haft sehr angenehm gemacht. Sogar gemeinsame Ausflüge hat er mit ihnen unternommen.

Wirtschaftliche Umschau.

Das Echo der Notverordnung. — Die Verhandlungen in Chequers. — Unsicherheit und Abwarten sind Kennzeichen der wirtschaftlichen Lage. — Goldabgaben der Reichsbank. — Keine Diskontsenkung.

Die Notverordnung der Reichsregierung ist vor wenigen Tagen erschienen und wenn sie ein Regierungserlass ein Dokument der Notlage eines Volkes gewesen ist, so dieser. Neue schwere Lasten werden allen Schichten des Volkes auferlegt, Lasten, die vielfach die Grenzen der Leistungsfähigkeit schon beinahe überschreiten und die sich wirtschaftlich auf das schwerste auswirken müssen. Wir haben schon in der vergangenen Woche darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Einengung der Kaufkraft uns auf die Dauer nur tiefer ins Elend bringen wird, denn man darf nicht vergessen, daß die Verringerung der oberen Einkommen im Gesamtbild der Volkswirtschaft weit weniger ins Gewicht fällt, als die Einschränkung des Lebensniveaus der mittleren und unteren Schichten, die die Käufermassen stellen. Wenn ein oberer Reichsbeamter 200 Mark monatlich von einem Einkommen, das vielleicht 3000 Mark beträgt, verliert, so bedeutet das weit weniger — volkswirtschaftlich gesehen —, als die Kürzung der unteren Einkommen um 10 bis 20 Mark monatlich, von der hunderttausende betroffen werden. Die 10 oder 20 Mark der letzteren Gruppen wären nämlich ohne weiteres in den Kreislauf der Wirtschaft geflossen, denn wer nur bei äußerster Einschränkung seine Lebensbedürfnisse befriedigen kann, der ist ohne weiteres gezwungen, sein volles Einkommen wieder unter die Leute zu bringen. Auf der anderen Seite aber wird ohnehin schon seit Monaten von den noch in guten Einkommensverhältnissen Lebenden mehr als notwendig gespart, was eine volkswirtschaftlich durchaus nicht zu begrüßende Verringerung der Produktion bewirken muß.

Die Wirtschaft beunruhigt auch, daß die neue Notverordnung wie die alte um den heißen Brei um das Grundproblem der Staatsvereinsparung herumgegangen ist. Die Organisationen von Handel und Industrie haben immer wieder verlangt, daß der noch viel zu sehr aufgebaute Staatsapparat einmal gründlich an Haupt und Gliedern reformiert werden solle. Wir versinken allmählich in einer Bürokratie, die uns viel Geld kostet, ohne daß ihre Leistungen die hohen Opfer, die das Volk dafür aufbringen muß, rechtfertigen könnten. Allerdings so, wie man die Dinge selber gehandhabt hat, geht es nicht. Die Staatsvereinsparung darf nicht immer das Kräutchen Rühmlichkeit sein, dem die Reichsregierung beileibe nicht nahe-treten darf, wenn sie nicht soundsovieler Proteste aus den Bundesstaaten gewärtig sein soll. Wirtschaftskreise, die Anhänger des Einheitsstaats sind, weisen darauf hin, daß viel Geld gespart werden könnte, wenn wir uns den Luxus soundsovieler Regierungen, Parlamente, Gesandtschaften nicht mehr leisten wollten, wenn wir eine Reichsregierung und weiter gar nichts hätten. Wir machen uns diese Auffassung keineswegs zu eigen, sondern registrieren sie nur, weil sie, wie bereits erwähnt, in wirtschaftlichen Kreisen sehr ver-

breitet ist. Man mag nun aber zu dieser Frage sachlich stehen wie man will — in der Forderung, daß der staatliche Behördenapparat soweit möglich eingeschränkt werden muß, gibt es keinerlei Meinungsverschiedenheit. Die Industrie weist auch darauf hin, daß sie selber ihren Apparat abgebaut hat, man denke nur an die Gründung des V. G. Farben-Konzerns und an die Stellung der einzelnen Konzernfabriken vor der Gründung und heute. Dieses wirtschaftliche Beispiel sollte doch zu denken geben. Daß zu den Einsparungen, die eine Vereinfachung des staatlichen Verwaltungsapparates bringen müssen, eine weitere Entlastung durch eine Revision der Tributverpflichtungen nötig ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

Im übrigen kann man jetzt schon, wenige Tage nach dem Erlass der Notverordnung, sagen, daß weder sie, noch das politische Wenden von Chequers mit der Unruhe ausgeräumt hat, die die Wirtschaft seit Monaten beherrscht. Man wird mehr noch, wie selber, abwarten müssen, wie sich die Dinge entwickeln, eine Ueberlegung, die auch aus der Haltung der Börse ganz klar hervorgeht. Die Belastung durch die Notverordnung erscheint ihr zu schwer, außerdem macht die Unklarheit, wie den zerrütteten Finanzen der Gemeinden und der Bundesstaaten aufgeholfen werden soll, ein Geschäft in festverzinslichen Werten fast zur Unmöglichkeit, denn man weiß ja nicht, wie die Dinge ausgehen werden. Dabei darf man nicht vergessen, daß es allenthalben ein wenig kriselt, die an sich geringfügigen Veränderungen in Berlin und im Ruhrgebiet ließen aufmerken und gewisse ähnliche Tendenzen in anderen Großstädten konnten ebenfalls nicht ermutigen. Die abgegebene Kapitalflucht ins Ausland, das volkswirtschaftlich Verwerfliche, das man sich denken kann, scheint ebenfalls wieder etwas deutlicher in den Gesichtskreis gewisser „Wirtschaftler“ zu treten, die damit natürlich auch für die Anderen, die weniger geschäftstüchtig sind, kein gerade ermutigendes Beispiel darstellen. Es ist eine an sich bedauerliche Tatsache, daß die wirtschaftspolitischen Dinge heute stets ein Bild grau in grau ergeben, aber es wäre verantwortungslos, wollte man nicht sagen, wie die Dinge sind. Man könnte sonst vielleicht eine bittere Enttäuschung erleben.

Die schwierige innen- und außenpolitische Lage, wie sie durch die neue Notverordnung und durch das im Hinblick auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands notwendig gewordene Verlangen nach Revision der Tributlasten geschaffen worden ist, hat auch die Geld- und Währungspolitik des Reiches nicht anbeeinflusst gelassen. Schon seit einiger Zeit bemerken wir eine nicht unbedeutliche Anspannung auf dem Devisenmarkt, die hervorgerufen worden ist zu einem großen Teil durch die Zurückziehung auswärtiger, insbesondere französischer Guthaben. Die Reichsbank hat zur Regulierung einen Posten Goldes, das in Frankreich liegt, abstoßen müssen, doch ist das ganz unbedeutlich, da zuvor größere Mengen russischen und auch englischen Goldes der deutschen Reichsbank zugeflossen waren. Der große und empfindliche Gefahrenpunkt liegt, wie sich in solchen Situationen immer wieder zeigt, in den kurzfristigen Krediten, die zurückzuführen das Ausland jederzeit imstande ist. Gewiß gibt es auch bei einer noch schärferen Zuspitzung dieser Situation für die Reichsbank Möglichkeiten, um Gefahren für die Währung abzuwenden. Aber die Frage der kurzfristigen Kredite wird in Verbindung mit der Sicherung unserer Währung zu einem der wichtigsten und vordringlichsten Probleme unserer ganzen Geld- und Wirtschaftspolitik. Wie die Dinge jetzt stehen, hat es sich als richtig erwiesen, daß die Reichsbank den Diskontsatz — trotz zum Teil ganz außerordentlicher Diskontsenkungen in anderen Ländern — nicht herabgesetzt hat. Man könnte sich vielmehr die Möglichkeit denken, daß eine neue Heraushebung erfolgen müßte, um Gefahren, die von außen drohen, abzuwehren. Im ganzen aber kann man ruhig aussprechen, daß die Reichsbank für alle aus der gegenwärtigen Situation erwachenden Möglichkeiten gerüstet ist, und daß die deutsche Währung durchaus ungefährdet ist.

Gerihtsnotorischer Separatist.

Der Mann hinter der Fahne.

Trier, 10. Juni. Am 28. Februar 1931 hatte das Amtsgericht Wittlich den Kaufmann Karl Frings wegen öffentlicher Beleidigung des Arztes und Stadtverordneten Dr. Drauburg-Wittlich zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder ersatzweise 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Nach einer Versammlung hatte man dem Privatkläger vorgeworfen, er sei der Hauptdrahtzieher der Separatisten in Wittlich gewesen. Frings suchte den Ausdruck „Hauptdrahtzieher“ dadurch zu begründen, daß Dr. Drauburg am Tage der Abholung der Separatistenfahne aus der französischen Kommandantur hinter der Fahne hergezogen sei, und daß er bei der Beschlagnahme des Kreisautos sowie in ähnlichen Fällen Anordnungen getroffen habe. Außerdem hätten sich Separatisten verschiedentlich auf ihn berufen. Das Amtsgericht Wittlich erachtete damals den Wahrheitsbeweis nicht als erbracht und kam daher zu einer Verurteilung. Gegen dieses Urteil legte Frings Berufung ein, so daß die kleine Strafkammer in Trier nochmals mit der Angelegenheit sich zu befassen hatte. Nach der Vernehmung des Angeklagten und der Beweisaufnahme, in der der Wahrheitsbeweis für die Behauptung des Angeklagten restlos erbracht wurde, hob das Gericht das Urteil auf und sprach den Angeklagten auf Kosten des Privatklägers frei. In der Begründung wird gesagt, daß das Gericht den Beweis dafür erbracht sehe, daß Dr. Drauburg sich als Hauptdrahtzieher oder geistiger Drahtzieher der Separatisten betätigt habe.

Kohlenäureausbruch in der Grube.

Bergwerksunglück in Neurode. — Sieben Tote.

Breslau, 10. Juni.

Die Ruben-Grube bei Neurode ist von einem Kohlenäureausbruch betroffen worden, wobei sieben Mann getötet und vier Mann verletzt worden sind. Die Toten sind bis auf einen geborgen. Die Verletzten sind außer Lebensgefahr. Weitere Menschenleben sind nicht gefährdet.

Der Ausbruchherd liegt etwa 500 Meter unter der Erdoberfläche in einem im Abfließen begriffenen Gefäß. Der Ausbruch erfolgte nach dem planmäßigen Erschütterungs-schießen und zwar gleich nachdem man nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartezeit die Schießtüren wieder geöffnet hatte. Die ums Leben gekommenen sind die Arbeiter aewelen, die den Aufstau hatten, die Baue auf durch das

Schießen etwa ausgedehnte Korymben zu unterfuchen. Das Rettungswerk hat sofort eingesetzt, so daß es noch möglich war, zwei von ihnen zu retten. Der neue Berg-hauptmann Schlattmann erklärte, es sei eine große Selteneit, daß ein Kohlenäureausbruch erst längere Zeit nach dem Schließen hervortritt.

Der erste Segelflug in den Alpen.

Start auf dem Jungfraujoch.

Interlaken, 10. Juni. Im Rahmen der von dem Forschungsinstitut der Rhön-Rositten-Gesellschaft mit Unterstützung der Basler Sektion des Schweizerischen Aero-Clubs organisierten Segelflugekspedition in die Schweizer Zentralalpen wurde der erste Start mit dem Segelflugzeug „Faslnr“ ausgeführt.

Der deutsche Segelflieger Groenhoff startete um 14.13 Uhr auf dem Jungfraujoch bei ziemlich starkem Winde. Er beschrieb mehrere Schleifen über der Station Jungfraujoch und der Jungfrau (4167 Meter Höhe) und entschwand dem Blicken um 14.25 Uhr in Richtung auf die Niederung zu. Er ist kurz darauf in Interlaken glatt gelandet.

Die Ohrfeigen im Landtag.

Strafverfolgung zweier Abgeordneter.

München, 11. Juni. Im Bayerischen Landtag war es vor einiger Zeit in den Wandeltagen zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen den nationalsozialistischen Abgeordneten Streicher und Wagner mit dem Leiter der Pressestelle des Bauern- und Mittelstandsbundes gekommen, in deren Verlauf dieser eine Ohrfeige erhielt.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages hat nun einen Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung der beiden Abgeordneten angenommen.

Die Ursache des Glaspalastrandes.

München, 11. Juni. Wie die Blätter melden, sind die polizeilichen Erhebungen über die Ursache der Katastrophe im Glaspalast nunmehr abgeschlossen. Die Feststellungen sollen zu dem Ergebnis kommen, daß der Brand tatsächlich auf Selbstentzündung des von den Malern verwendeten Materials zurückzuführen ist.

Bei den Arbeiten zum Abbruch der noch stehenden Eisengestelle stürzte ein Arbeiter herab und erlitt einen Schädelbruch. Ein zweiter Arbeiter wurde leichter verletzt. Ein dritter erlitt einen Nervenschlag.

Der Zeitpunkt nicht günstig.

Zur Erörterung der Tribut- und Kriegsschuldenfrage.

London, 11. Juni.

Auf Befragen äußerte sich Macdonald im Unterhaus am Mittwoch über seine Besprechungen mit den deutschen Ministern.

Er glaube nicht, daß unter den herrschenden Umständen eine Debatte über die gegenwärtige Lage hinsichtlich Reparationen und Kriegsschulden von Nutzen sein würde.

Der Abgeordnete Wise bemerkte, daß das Unterhaus bisher noch keine Gelegenheit zu einer allgemeinen Erörterung der Reparationen oder Kriegsschulden gehabt habe und fragte, ob nicht eine so wichtige Angelegenheit im Parlament erörtert werden sollte. Der Ministerpräsident antwortete: „Ja, sobald die Zeit hierfür gekommen ist.“

Auf die Frage, ob er

die Einberufung einer Konferenz

der an einer internationalen Regelung interessierten Mächte zum Zwecke einer gegenseitigen Streichung der Verpflichtungen in größtmöglichem Ausmaße erwäge, sagte Macdonald, Schritte in dieser Richtung würden im gegenwärtigen Augenblick keinem nützlichen Zwecke dienen.

Zehn Gebote für heiße Tage.

Die heißen Temperaturen geben Veranlassung zu Hinweisen über das Verhalten an heißen Tagen. Man beachte folgendes:

1. Stehe früh auf, lüfte zeitig die Betten und schließe spätestens gegen 7 Uhr die Fenster und Läden.
2. Im Zimmer lasse Wasser verdunsten in möglichst zahlreichen und flachen Gefäßen und du wirst über die angenehme Kühle erstaunt sein.
3. Bei Spaziergängen trage leichte Kleidung und bei praller Sonnenhitze eine ebensolche Kopfbedeckung.
4. Beim Trinken vermeide alle Hast und kühle dich erst gehörig ab. Das Durstgefühl läßt ganz bedeutend nach, wenn man einen Schluck Wasser so lange im Munde behält, bis er warm geworden ist.
5. Plötzliche kalte Bäder an heißen Sommertagen können den Tod zur Folge haben. Abkühlung des Körpers eine schnelle Abkühlung der Arme und der Brust ist dringendes Erfordernis.
6. Am Abend nach Untergang der Sonne öffne alle Fenster und Türen und lasse sie während der Nacht möglichst offen. Alle übermäßig warmen Decken beim Schlafen sind zu vermeiden.
7. Sei vorsichtig mit Speisen. Unter keinen Umständen dürfen leichtverderbliche Lebensmittel der Sonne ausgesetzt sein. Der jetzt unbenutzte Zimmerofen ist für kleine Gegenstände eine vorzügliche Kühlstätte.
8. Habe ein besonderes Augenmerk auf den Magen und das Wohlbefinden der Säuglinge. Hühner haben sich stets größere Säuglingssterblichkeit zur Folge. Die junge Mutter stille ihr Kind nach Möglichkeit selbst.
9. Eingetretene Hitzschläge suche bis zum Eintreffen des Arztes durch Öffnen der Kleider und Abwaschungen des Kopfes und Körpers mit kaltem Wasser abzuwehren.
10. Bedenke auch der Tiere in dieser heißen Jahreszeit Vieh, insbesondere Pferde und Rindvieh, aber auch die Kleintiere aller Art der Sonne stundenlang auszusetzen und sie womöglich festzubinden, ist eine arge Tierquälerei. Gib deinen Haustieren mehrmals am Tage reines, frisches Trinkwasser.

Nus Bad Somburg und Umgebung

Großer Publikumserfolg der ersten Ausstellung im Kurhaus. Rund 5000 Besucher.

Am 7. Juni schloß die bis jetzt gut besuchte erste Kunstausstellung ihre Pforten. Die Gesamtbefuchterzahl beträgt rund 5000 Personen. Das ist eine Zahl, die die hochge Spannungsten Erwartungen übersteigt und die Berechtigung des Ausstellungsgebankens auch für die deutlich macht, die anfänglich in der heuligen Zeit einem solchen Unternehmen keinen äußeren Erfolg zutrauten. Der größte Teil der Besucher entstammt natürlich dem Rhein-Maingebiet, aber auch eine größere Anzahl von Besuchern aus Berlin, Baden, vom Niederrhein, aus England und Frankreich usw. lassen sich durch die aus- gefüllten Fragezettel nachweisen.

Von Vereinen etc., die die Ausstellung besuchten, seien hervorgehoben: die Allerlumsvereine von Somburg, Frankfurt und Wiesbaden, die Kunstvereine von Frank- furt und Wiesbaden, der Volksbildungsverein von Lim- burg, die Ortsgruppe Frankfurt der „Vorja“, die Gedok (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen, f. m.), das kunsthistorische Seminar der Universität Frank- furt, die Lehrerschaft und zahlreiche Schulklassen der Umgebung.

Eine besonders glückliche Bedeutung kommt der Ausstellung noch zu, sie hat eine Reihe von Gemälden der Romanikerzeit dem deutschen Volke erhalten, die ursprünglich nach München in die Glaspalastausstellung wandern sollten, dann aber nach Somburg gegeben wurden. Vier wertvolle Bilder aus dem Besitz des Großherzogs von Hessen sind auf diese Weise vor der Vernichtung durch Feuer bewahrt worden.

Wir heben aus den zahlreichen B. sprechungen der Fach- und Tagespresse einige Urteile heraus:

„Man kann der Schau das Zeugnis ausstellen, daß ihre Absicht . . . glänzend gelungen ist. Künstlerpersön- lichkeiten der verschiedensten Art . . . kommen in vorzüg- licher Weise zur Repräsentation. Man kann nur wün- schen, daß die Fortführung des Zyklus das hohe Niveau des Ausfalls durchhält.“ (Weilkunst, Berlin.)

„Die Somburger Ausstellungen sind als eine wert- volle Bereicherung des rhein-mainischen Kunstlebens zu begrüßen.“ (Pantheon, München.)

„Der Nachdruck liegt auf der Wahl des Typischen . . . Wer rein g. läßlich die Bilder gegenüberstellt, wird manches ablehnen, weil es seiner Empfindung fremd geworden oder noch verschlossen ist. Er wird aber das Lebendige überall verspüren und so einen reichen Gewinn bergen.“ (Der Launus.)

„Das übliche Unternehmen rechtfertigt sich durch sich selbst und durch seinen bisherigen Erfolg . . . Dr. v. Hoff ist es gelungen, eine Reihe sehr wesentlicher und sonst kaum oder garnicht zugänglicher Einzelsätze zu erfassen.“ (Frankf. Nachrichten.)

„Die Ausstellung zeigt die historische Entwicklungskurve auf, ohne durch Pedanterie ermüdend zu wirken, ist lehr- und überraschungsreich und voll künstlerischer Reize.“ (Frankf. Generalanzeiger.)

„Die Ausstellung läßt sich angenehm überblicken und fesselt durch die Darstellung eines lehrreichen histo- rischen Geschehens . . . Die hohe Qualität der aus- gestellten Gemälde bietet dem Besucher einen Genuß be- sonderer Art . . . Es bedeutet ein besonderes Verdienst, daß es gelungen ist, gerade von diesen Meistern (um 1860) Beispiele von höchster Qualität herbeizuschaffen.“ (Frankf. Zig.)

„Die erste Ausstellung ein ausgezeichnete Auswahl. . . Der Ausblick auf die neueste Kunst ist der Stellung ganz besonders hoch anzurechnen.“ (Rhein-M. Volkszig.)

Vom 14. Juni bis 26. Juli wird an zweiter Stelle „Deutsche Bildniskunst von Cranach bis Dürer, 1530 bis 1930“ in etwa 100 ausgewählten Beispielen gezeigt; die Bilder, die zum Teil aus weiter Ferne kommen, z. B. aus Schlesien, Danzig, Hamburg, Paris, werden loeben gehängt. Wir erwähnen, daß die 3 berühm- testen Galerien des Kontinents, Paris (Louvre), Berlin und Dresden diesmal Bilder aus ihrem Besitz beisteuern. Alle großen deutschen Meister, von Cranach über Raff zu Böcklin, Lenbach, Seibl, Liebermann, Corinth und schließlich den Modernen sind vertreten. Die Eröffnung vor geladenen Gästen ist am Sonnabend, dem 13., nach- mittags 5 Uhr, der Einlaß fürs Publikum am Sonntag um 10 Uhr.

Für den Somburger Allerlumsverein ist auch dies- mal wieder ein einführender Vortrag und eine Sonder- führung vorgesehen.

Der Holunderstrauch blüht.

Am Zaun des Gemüsegartchens, an der Giebelwand des Bauernhauses, in irgendeiner Ecke steht der Holun- derstrauch. Die Junifonne hat seine weißen, stark duften- den Blüten geöffnet. Der Holunder- oder Holder- strauch ist für das Landvolk ein wahrer Wunder- oder Le- bensbaum. „Wurzel, Rinde, Blatt und Blüte, auch die Beeren, sind von außerordentlicher Güte.“ — „Armer Kranker, ich Holunder, wirst gesunder.“ — „Eine Holunderwurzel, gekaut in Wein, vertreibt falsch Wasser aus Fleisch und Gebein.“ — „Holunderrinde hilft gebranntem Rinde.“ — „Tee aus weißer Holunderblüte, ist von heilsam herber Güte.“ — „Falsches Wasser von ihm weicht, reines Blut im Körper steigt.“ — „Reife, blaue schwarze Holunderbeeren, das reine Blut im Leib vermehren.“ — Diese und andere Sprüchelein mehr verkünden den Ruhm des Holunder. Er ist darum auch schon die „Lebendige Hausapotheke“ des deutschen Ein-

obauern genannt worden. Krauterkundige wie Hippo- krates u. a. haben den Holder in all seinen Teilen auf die ihm zugesprochenen heilsamen Kräuter und Säfte ge- prüft und wiederholt erprobt. Sie haben gefunden, daß Wurzel, grüner Rinden- und Blättertee wassertreibend, leicht abführend und bei beginnender Wasserfucht mit be- stem Erfolg angewendet worden sind. Dem weißen Dolben- blüten-tee rühmen sie stark schweißtreibende Wirkung nach; warnen aber auch vor Holderblüten-tee bei Entzündungen des Halses, bei Fieber und starker Hitze. Die innere, grüne, zweite Rinde empfiehlt Zimmerer als schmerzstillendes Mit- tel bei leichten Brandwunden. Bluträuber ist das aus den reifen blaue-schwarzen Beeren bereitete Holundermus. Einen vorzüglichen, kühlenden Trank für Kranke wird aus Holunderast bereitet. Gedörnte Beeren zu Brei gekocht oder ungekocht angewendet stillen das Abweichen. In manchen Gegenden badt die Bäuerin aus frischen Blüten „Holder- küchle“. Dazu werden die weißen Dolben in leichtflüssigen Pfannkuchenteig getaucht und in schwindendem Schmalz gebacken. Mit Zucker bestreut sind „Holderküchle“ recht schmackhaft.

Bad Somburg—Oberursel. Von einer Leserin uns res Blattes wird uns geschrieben: Obwohl dreierlei Verbindungen nach Richtung Oberursel eingerichtet sind, ist praktisch eine reichere Fahrmöglichkeit nach dort doch nicht erreicht worden. Denn wenn man die Fahrzeiten von Rheinsbahn, Krasipost und Kreisomnibus vergleicht, so muß man feststellen, daß die verschiedenen Abfahr- zeiten der drei Linien nur wenig differieren. Man kann beispielsweise mit der Bahn wochentags 13.48 Uhr (Sonntag 13.27 Uhr) nach Oberursel (bzw. Frankfurt) fahren, während das Kreisauto um 13.45 Uhr und die Krasipost um 13.25 Uhr abfahren. Oder mit der Staats- bahn kann man um 19.55 Uhr nach Oberursel, Kreis- auto und Krasipost fahren gleichzeitig um 19.35 Uhr nach genannter Richtung. Aus praktischen Erwägungen her- aus wäre es doch wünschenswert, wenn die drei Ver- kehrsunternehmen ihre Fahrpläne so einrichten, daß man niemals zu lange auf den nächsten Wagen bzw. Zug nach Oberursel zu warten braucht.

4. Symphoniekonzert. Edith Lorand, die ge- lehrte Geigerin, welche augenblicklich während der Lon- doner Saison dort konzertiert, wird auf ihrer Rückreise nach Deutschland am 17. Juni im vierten Symphonie- konzert der Kurverwaltung auftreten. Die Künstlerin spielt das D-moll Konzert von Beethoven, außerdem kommt die D-dur Symphonie von Dvorak zur Auffüh- rung. Ausführende: das Frankfurter Rundfunk-Sym- phonie-Orchester unter Leitung von Hans Rosbaud. — Karten im Kurhaus.

Studentenbesuch. Studenten der medizinischen Fakultät in Heidelberg werden Samstag Kur- und Badeeinrichtungen Somburgs besuchen.

Deutsche Volkspartei. Die Ortsgruppe Bad Somburg der D. V. P. ladet ihre Mitglieder zu der morgen abend, 8.30 Uhr, im „Schützenhof“ stattfindenden Mitgliederversammlung ein.

Sonderzüge. Kommenden Sonntag wird ein Eisenbahnzug aus Bingen nach Bad Somburg kommen. Ferner wird am gleichen Tage ein Verwaltungs- sonderzug aus Erfurt erwartet.

Seilpa. „Längerinnen für Südamerika gesucht“, ein Mädchenhandelsfilm, dem die Wäre einer Agentin zu- grunde liegt, die vor Monaten mit einer Girlgruppe nach Südamerika ging, wird ab heute bis einschließl. Son- tag täglich nachmittags 4 und abends 8.30 Uhr im Seilpa laufen. Ferner das Velprogramm.

Seebad. Der Schwimmbetrieb ist wegen Reinigung des Beckens — wie bereits im gestrigen In- feratenteil bekanntgegeben wurde — bis Freitag nach- mittag geschlossen; doch stehen Luftbad, Süßwasser- und Mineralwasserbrausen auch während dieser Zeit zur Ver- fügung.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Somburg v. d. A. In der Zeit vom 31. 5. — 6. 6. 31 wurden von 147 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern, 110 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 26 Mit- glieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus, 11 Mit- glieder in ausw. Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: Rmk. 1703.70 Krankengeld; Rmk. 553.76 Wochengeld; Rmk. 68.25 Sterbegeld Mitgliederbestand: 4270 männl. 3475 weibl. Sa. 7745. Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage nach ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Auswahl der Marburger Beispielen. („Der Prinz von Somburg.“) Wenn es der Sinn des Zeit- theaters ist, aktuelle Probleme in bühnenmäßigem Ge- schehen aufzulösen, so war die erste Premiere der Mar- burger Beispielen in bestem Sinne aktuell. Dr. Fritz Budde hat als Spielwari den Kern der Tragödie in dem Problem „Führertum“ gesehen, das heute mehr denn je das ganze deutsche Volk beschäftigt. Dieser Prinz Friedrich von Somburg, der sich wider den kur- fürstlichen Befehl in die Schlacht reißt und durch seine tolle Angrißlust den Sieg gefährdet, muß sich durch die Qualen des Herkers und die Not des Todes hindurchkämpfen zur Erkenntnis dessen, was den wirk- lichen Führer auszeichnet: Disziplin Opferbereitschaft und Treue. Diese Wandlung vom unbeherrschten Wirt- kops zum opferbereiten Menschen z. glie Gustav v. Wan- genheim (Berlin) als „Prinz“ in überlegenem Gebärden- spiel und einer erlebten Kultur der Sprache. Unter den drei gollischen Epikbögen der Marburger Bühne (Bühnenbild Franz Werh, Düsseldorf) entwickelte sich die Handlung mit allen Farben, die eine in gutem Sinne

moderne Spielführung zu geben weiß. Neben Gustav v. Wangenheim der Große Kurfürst Theodor Beckers (Hannover), eine imponierende Gestalt voller Kraft und Güte, ein Mensch, ein Führer. Robert Bürkner (Frank- furt a. d. Oder) gab dem Grafen Hohenzollern die Ge- stalt eines frischen, jungen Offiziers, der dem Freunde ein wahrer Freund ist. Die Malalle der Renée Slobra- wa, annuall und kraftvoll und Grilla Brod, eine Kur- fürstin, die der Angst um den Galen und der Sorge um den Prinzen stärksten Ausdruck gibt. Kurzum, ein Ensemble, dessen Zusammenspiel der Tragödie Meiss zu einer Wiedergabe verhalf, die beim Publikum stärk- ste Anteilnahme und lebhaftesten Beifall auslöste.

— **Wildes Baden.** Das schöne Badewetter gibt Veran- lassung, an die alljährlich vorkommenden Opfer des so ge- nannten wilden Badens zu erinnern und vor dem Baden außerhalb den Badeanstalten, an verbotener Stelle, ein- dringlich zu warnen. Den Eltern und Erziehern wird nahe- gelegt, die badefreudige Jugend auf die beaufsichtigten Badeplätze aufmerksam zu machen und damit vorbeugend zur Verhütung von Unglücksfällen beizutragen.

— **Das deutsche Gemüse bringt vor.** Nach dem Geschäfts- bericht der Deutschen Gartenbau-Kredit AG. in Berlin für das Jahr 1930 ist es dem deutschen Gemüsebau gelungen, die ausländische Einfuhr mengenmäßig um 10 Prozent, wertmäßig um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurück- zudrängen. Leider sei die Einfuhr ausländischer Gartenbau- erzeugnisse aber immer noch erschreckend groß und stelle die Existenz des deutschen Gartenbaues weiterhin in Frage. Der Geschäftsbericht gibt ein umfassendes Bild über die Ein- fuhr gartenbaulicher Erzeugnisse und stellt u. a. fest, daß deren Einfuhr von 320 Millionen RM im Jahre 1913 auf 603 Millionen RM im Jahre 1930 gewachsen ist, darunter die Einfuhr von Süßfrüchten von 101 auf 255 Millionen; Obst wurde eingeführt für 202 Millionen RM gegen 148 Millionen RM im Jahre 1913; Gemüse für 114 Millionen (1929 für 142 Millionen) gegen 48 Millionen RM im Jahre 1913.

— **Kann man das Fleisch vom Bllh getöteter Tiere ge- brauchen?** In Rudingshain wurde bei einem der letzten Gewitter eine Kuh vom Bllh erschlagen. Es war dies qua- litativ das beste Tier des Bestandes. Natürlich wurde allge- mein die Frage gestellt, ob man das Fleisch vom Bllh ge- töteter Tiere gebrauchen kann. Das Kreisveterinäramt Schotten teilt hierzu mit, daß das Fleisch von Tieren, die vom Bllh getroffen wurden, noch zu verwenden ist, wenn das Tier sofort abgeschlachtet und sachgemäß ausgeschla- chet wird.

— **Kein Gras in den Mund nehmen!** In den Tagen, da Wiesen und Felder in voller Pracht stehen, ist es notwen- dig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manch- mal großes Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, rupft sich einen Gras- oder Aehren- halm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut da- ran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Ge- treidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Hal- men sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich viel- leicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit ver- wechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege den Arzt zu Hilfe, dann besteht die Möglichkeit, den Strah- lenpilz auszuhellen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahl- reicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter aus- breiten.

— **Nicht hastig trinken!** In diesen heißen Tagen macht man immer wieder die Erfahrung, daß Getränke hastig eingenommen werden. Diese Unvorsichtigkeit hat schon viele schwere Erkrankungen, ja schon Todesopfer mit sich ge- bracht. Man beherzige daher die Mahnung in den heißen Tagen schluckweise trinken, nach Wanderungen lasse man erst den erhitzten Zustand etwas abebben.

— **Päckchen nach Frankreich.** Die französische Postver- waltung hat sich darüber beklagt, daß ihren Dienststellen viele Päckchen zugehen, die nicht den vorgeschriebenen grü- nen Zollzettel „Douane-Zoll“ tragen und denen keine Zoll- inhaltsklärung beigefügt ist. Sie wird vom 1. Juli an alle Päckchen, die derartige Mängel aufweisen, ohne weiteres nach dem Aufgabensort zurücksenden. Den Absendern wird deshalb empfohlen, das Aufkleben des grünen Zollzettels und das Einlegen der Zollinhaltsklärung in die Sendung nicht zu unterlassen.

Der Rettich.

Manche schreiben Rettig, das ist falsch. Die meisten sa- gen „Rabi“, das ist richtig. Alle meinen das gleiche, näm- lich den Rettich.

Er gehört zu jenen Gemüsepflanzen, die um diese Jah- reszeit begehrt sind, nicht wegen ihres Nährwertes, sondern wegen ihres Geschmacks, vielleicht auch wegen der Einfach- heit der Zubereitung. Man braucht außer dem Rettich bloß Meßer und Salz, eines ist so wichtig wie das andere. Das Schneiden des Rettich erfordert mehr Geschicklichkeit als das Salzen. Nach dem Salzen bildet sich um den Rettich ein kleiner See. Man sagt: der Rettich „weint“. Wenn er aus- geweiht hat, ist er fertig. Je nachdem, wie der Rettich ge- kochen wird, erkennt man, ob man einen Einheimischen vor sich hat oder einen Fremden. Der Norddeutsche isst den Ret- tich mit Obel und Meßer. Der Süddeutsche rührt ihn über- haupt nicht an und der Einheimische nur mit den Fingern. Die Wirkung ist immer dieselbe: Der Rettich fördert die Verdauung und den Durst.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Erbkirche. Am Freitag, dem 12. Juni, fällt die Vorbereitung zum Kindergottesdienst aus.

Israelitische Gottesdienst.

Samstag, den 13. Juni, Vorabend 7.30, 1. Gottesdienst 7.20, Gottesdienst 9.30, Neumondweihe, nachmittags 4.30, Sabbatende 9.35. Werktags morgens 6.15, abends 8.15 Uhr.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Somburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Somburg Druck und Verlag: Otto Baagenbreth & Co., Bad Somburg

Gedenktag.

11. Juni.

- 1696 Der preussische Feldmarschall Jakob von Keith auf Schloß Inverugie in Schottland geboren.
 1847 Der Seefahrer John Franklin auf einer Polarexpedition gestorben.
 1859 Der österreichische Staatsmann Fürst von Metternich gestorben.
 1864 Der Komponist Richard Strauss in München geboren.
 1929 Der österreichische Außenminister Graf Julius Andriess in Wien gestorben.

Sonnenaufgang 3,44
 Mondaufgang 1,16

Sonnenuntergang 20,15
 Monduntergang 15,11

Millionen wurden verschenkt!

Die Geschichte des Herrn Uralzeff.

Im neuen Dresdener Gerichtspalast wird zur Zeit der Uralzeff-Prozess verhandelt, der größte deutsche Skandal der Nachkriegszeit, ja, der größte Bankstempel, dessen man sich überhaupt erinnern kann. Gewiß sind Banken schon mit größeren Verlusten zu Grunde gegangen, aber niemals mit größerer Dummheit. Es handelt sich um die Raiffeisenbank in Berlin, die, wie sich im Jahre 1928 herausstellte, bei ihren Geschäften von 1924 an, nicht weniger als 60 Millionen RM verlor, auf die unglaublichste Art, die man sich denken kann. Es hat lange gedauert, bis man der Wahrheit voll auf die Spur kam. Der Preussische Landtag hatte einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, in dem schon haarsträubende Geschichten erzählt wurden, aber jetzt stellt es sich heraus, daß noch nicht ein Viertel der Wahrheit damals ans Licht gekommen ist.

Sechs Angeklagte haben sich nun vor ihrem Richter zu verantworten. Hauptangeklagter ist der Russe Uralzeff, einer der merkwürdigsten Angeklagten, die je in Dresden wohl auf der Anklagebank gesessen haben. Uralzeff hat von dieser Raiffeisen-Bank 5 Millionen RM tatsächlich bekommen, sein Konto war aber bei ihrem Abschluß mit 20 Millionen RM, weil die Bank eben, wie das 1924 üblich war, auch die dicken hohen Zinsen genommen hat und weil sie glaubte, von Herrn Uralzeff ihr Geld wieder zu bekommen. Das war freilich ein Fehler, und der Pastor Raiffeisen, der Gründer der Raiffeisen-Gesellschaften, wurde sich im Grabe herumdrehen, wenn er von diesen Geschäften seiner Bankdirektoren erfahren hätte. Gewiß, man kann Verständnis aufbringen für Menschen, die eben die Wirtschaft der Inflation hinter sich hatten, was aber hier an Dummheit aufgebracht worden ist, das übersteigt alles Erdenkliche, alles Menschenmögliche.

Da sitzt also dieser Russe auf der Anklagebank. Einmal war er der beste Kunde der Raiffeisen-Bank, die ihm unbedenklich Kredite über Kredite gab. Und er sagte es heute ganz offen, daß er ja dumm gewesen wäre, wenn er die Millionen, die ihm angeboten wurden, nicht genommen hätte. Auf welche Garantien? Gewiß, er war damals, als er mit der Bank in Verbindung stand, ein vermöglicher Mann, aber die Werte, die man ihm gab, standen in keiner Beziehung zu den Werten, die er besaß. Ein Pastor, der im Nebenberuf Graphologe war, befürwortete auf seine Handschrift einen Zweimillionenkredit, und einer der Bankprokuristen, die hier als Zeugen auftreten, haben, damals erklärt, daß Uralzeff ein Kaufmann ganz großen Formates sei. Ob er das war, braucht heute nicht untersucht zu werden. Er war jedenfalls der beste Kunde der Bank, der beste und der größte, und was tut man mit einem solchen Kunden? Man hängt ihm ein Paket Aktien an, das ihn allein hätte ruinieren müssen.

wenn gar nichts anderes dazu gekommen wäre. unsere Aufgabe ist es nicht, diesen Russen Uralzeff zu verteidigen. Das mögen seine Rechtsanwälte versuchen, aber die Art, wie die Bank an ihm gehandelt hat, ist einfach toll. Da ist in Ostpreußen eine Dampf-Woll-Wäscherei. Die Die Raiffeisen-Bank erwirbt ihre Aktien, die einen Wert von 1,2 Millionen RM haben, für mehr als sechs Millionen. Es stellt sich bald heraus, daß es sich um eine Spekulation gehandelt hat, und dann drängt man diesem Russen die Aktien zum Kaufpreis auf. Er nimmt sie. Ob er gewußt hat, daß er sie zu teuer bezahlte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Aber er nahm sie und verlangte von der Bank neue Kredite, die man ihm gab. Als der Vorsitzende einen der Prokuristen fragte, warum man dem Käufer Uralzeff den Bericht über den Wert der Aktien nicht gegeben hatte, da meinten die verantwortlichen Herren, das sei Aufgabe des Käufers gewesen, sich über den wirklichen Wert zu informieren.

Und so war es denn weiter nicht verwunderlich, daß der Vorsitzende dieses Gerichts selbst diese Gebahrung als eine glatte Schiebung bezeichnete.

Das Schicksal dieses Russen Uralzeff ist ein Stück Schicksal der russischen Emigration. Durch die politische Entwicklung aus den Verhältnissen gelöst, lockert sich, was einst fest schien. Ueber die Herkunft Uralzeffs ist nicht viel bekannt. Der Mann, der auf der Anklagebank sitzt, macht nicht den Eindruck eines dummen Kerls, auch nicht den Eindruck eines Drogenverbreiters. Man hat ihn aus der Untersuchungshaft entlassen, und er muß zur Durchführung seines Prozesses nun Morphium und Opium zu sich nehmen. Die übrigen Angeklagten, die in die Affäre mit verwickelt sind, können diesem Russen geistig nicht das Wasser reichen.

Es sind noch Rechtsanwälte in diese Sache verwickelt, über die man erst ein Wort sagen kann, wenn die Entscheidung des Gerichts vorliegt. So viel ist aber heute schon zu sagen, daß auch einige Zeugen alles andere als einen erhabenen Eindruck gemacht haben. Da ist z. B. der Rechtsanwalt und Notar Dr. Lange, einer der früheren Prokuristen der Raiffeisen-Bank, der vor Jahren in einem Steuerstrafverfahren zu 24 000 RM Geldstrafe verurteilt wurde und von dem jetzt Uralzeff behauptet, daß er ihm geldliche Zuwendungen gemacht habe, in der Hoffnung auf weitere Kredite. Die Vereidigung dieses Zeugen ist ausgesetzt worden, bis die Akten über das Steuerstrafverfahren dem Gericht vorgelegt haben. Es scheint da noch sehr interessante Aufklärungen zu geben.

Das Ganze ist wie ein Roman. Man würde die einzelnen Vorgänge gar nicht glauben, wenn sie nicht in so erschütternder Weise bestätigt würden. Das Geld lag auf der Köthenerstraße in Berlin. Millionen waren zu vergeben. Die deutsche Wirtschaft mußte im Ausland borgen und wieder borgen, und die Raiffeisen-Bank borgte an den Russen Uralzeff. Sie gab ihm fünf Millionen, forderte zwanzig Millionen und verlor schließlich durch ihre gesamten Geschäfte sechzig Millionen.

Wenn der Staat nicht gezahlt hätte, so wären die Bauern, die für die Geschäfte hielten, mit dem Bettelstab von Haus und Hof gegangen. Es ist eines der traurigsten Kapitel der deutschen Nachkriegszeit, über das jetzt in Dresden das Urteil gesprochen werden soll.

Ein Wort an die Hundebesitzer.

Mit Beginn des Frühjahrs vermehrt sich erfahrungsgemäß die Uebung, die Hunde mit ins Feld und in den Wald zu nehmen. So sehr man verstehen kann, daß diese Tiere auch ihre Bewegung und Freude haben wollen, sollte doch berücksichtigt werden, daß dies an Orten geschieht, an welchen wesentlicher Schaden durch die Eigenheiten der Hunde nicht entstehen kann. Jedenfalls hat dies besonders in der Jagd- und Brutzeit des Wildes nicht im Wald oder Feld zu geschehen; denn in jedem Hund, selbst dem bestgejagten, regt sich alsbald der ererbte Jagdtrieb, sobald er auf eine frische Wildfährte kommt. Ein unbewachter Augenblick genügt, daß der sonst so manterliche Hund, das unbehilfliche Rehkitz, oder gar einen ganzen Jagdhasen (wenn auch nur aus Spielerei) abwürgt, oder die brütende

Henne vom Nester verjagt, das niemals mehr zum Weiterbrüten angenommen wird. Abgesehen von der dadurch eintretenden Naturverwüstung, entstehen dadurch auch andere Schäden, für welche der Hundehalter haftbar ist; leider wissen die meisten Hundebesitzer nicht, welche Summen für das als Ersatz des vernichteten Wildes zu beschaffende Jagdwild u. U. aufzubringen ist. Um die Hundebesitzer möglichst vor mitunter großem Schaden und eventuellem Verlust ihrer Tiere zu bewahren, sei darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Hunde außerhalb der dem allgemeinen öffentlichen Verkehr dienenden Weg frei herumlaufen zu lassen. Besitzer, Pächter und Aufsichtspersonal sind zweifellos berechtigt, wildernde Hunde zur Abwendung einer der Person oder des Eigentums drohenden Gefahr zu töten.

Nach Paragraph 147 PSGB. wird an Geld bis zu 150 RM bestraft, wer seinen Hund in Feld oder Wald jagt, ohne daselbst jagdberechtigt zu sein. Er haftet weiter nach Paragraph 823 BGB. für allen von dem Hund angerichteten Schaden.

Den Hundebesitzern ist somit äußerste Vorsicht anzurufen. Auf alle Fälle: Hunde außerhalb der öffentlichen Wege an die Leine.

Stand der Reben Anfang Juni.

Berlin, 10. Juni. Durch den langen Nachwinter hat die Entwicklung bei den Weinstöcken erst verspätet eingesetzt. Bei der feuchtwarmen Mai-Witterung konnte die Wachstumsverzögerung aber wieder ziemlich eingeholt werden. Der Austrieb der Reben ist im allgemeinen rasch und gleichmäßig verlaufen; der Anlauf der Geshäule wird als gut beurteilt. Meldungen über Frostschäden liegen bisher nicht vor. Für die wichtigsten Gebiete des deutschen Weinbaues lautet die Begutachtung des Rebstandes unter Zugrundelegung der Zahlennoten 1 gleich sehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering wie folgt:

Preussisches Rheingaugebiet 2,1, Nahegebiet 1,8, Mosel-, Saar- und Rur-Gebiet 1,8, Mosel-Gebiet 1,9, badische Weinbaugemeinde 2,2, Rheinhessen 2,2, Rheinpfalz 1,9, Unterfranken 1,8, Neckarreis 1,9.



Ankunft der 10 000-Kilometer-ADAC-Fahrer in Berlin auf der Ams.

Anser Bild zeigt: Die Ankunft der ersten Wagen auf der Ams in Berlin.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(29)

„Aber Tante...“, wollte Feiner beschwichtigen. „Sei nur ganz ruhig, mein Junge. Ich weiß schon, was ich sage. Erich-Ottmar muß furchtbar mit dem Geld gewußt haben; er hat an seiner Tochter geradezu ein Verbrechen begangen. Man hat sich viel mit dieser Amerikanerin ausgelassen. Nur aus Mitleid mit deiner Mutter habe ich sie bei mir aufgenommen. Und ich werde mir weiter Mühe geben, sie auf den rechten Weg zu bringen. Aber dich muß ich noch einmal warnen. Man sieht, daß du schon wieder restlos entzückt bist von diesem Mädchen. Du mußt endlich diese Dummheiten aufgeben. Du mußt dich nach einer reichen Frau umsehen; das kann ich dir nicht ernst genug predigen. Du darfst deine Leidenschaft nicht wieder mit dir durchgehen lassen.“

„Tante, ich muß dich doch bitten...“
 „Du brauchst nicht aufzufahren, Feiner. Man hat in dieser Beziehung genug mit dir erlebt.“

„Tante!“
 „Oh, bitte, schreie mich nicht so an; ich bin es nicht gewohnt, so angepöbelt zu werden. Vergiß bitte nicht, daß du eine Gräfin Baum vor dir hast.“

„Väterlich!“ murmelte Feiner leise, aber laut genug, um von der Gräfin verstanden zu werden.

„Ich hätte nie gedacht, daß du so ungezogen sein könntest, Feiner, und noch dazu mir gegenüber, die immer so große Stücke auf dich gehalten hat.“

„Ich bitte um Entschuldigung, liebe Tante; aber deine Worte waren auch alles eher als liebenswürdig und mußten mich reizen. Ich bitte nochmals um Entschuldigung. Erlaube, daß wir uns jetzt verabschieden.“

Feiner küßte der Tante die Hand; Viktoria nahm gleichfalls Abschied.

Schweigend schritten die Geschwister nebeneinander her. Feiner mit finster verschlossenem Gesicht, Viktoria ernster als sonst. Sie hatte Mitleid mit dem Bruder. Nun hatte er es mit der reichen Tante Franziska verbrochen. Sie wußte, was das zu bedeuten hatte. Auch Sylvie tat ihr leid. Sie mußte die schlechte Laune der Tante jetzt allein ausbaden. Es war immer das alte Lied. Wenn man kein Geld hatte, dann war man verraten und verkauft.

Sylvie ging hastig in ihrem Zimmer auf und ab. Die Gedanken wirbelten in ihrem Kopfe. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Plötzlich warf sie sich schluchzend auf ihr Bett. Dann wurde sie ruhiger, richtete sich auf und starrte vor sich hin. Wie seltsam das alles war, seit gestern abend! Und doch war eigentlich nichts geschehen. In Amerika wäre das alles nicht möglich gewesen. Das war eben Deutschland!

Sie mußte an den Vater denken. Ihr Vater! Herrgott, Feiner hatte ja die Augen des Vaters! Das hatte sie wohl vom ersten Augenblick an an diesen Mann gefesselt. Feiner! Er war so ganz anders als ihr anderer Vetter, als Josef. Feiner... schon der Name entzückte sie... Und der ganze Mann... Was war nur mit ihr los? Sie wühlte ihren Kopf in die Kissen. Oh, wenn sie nie nach Deutschland gekommen wäre! Und dann diese absurde Idee, die arme Waise spielen zu wollen!

Aber das war gut. Jetzt wußte sie wenigstens, wie sie daran war. Alle hatten ihr das wahre Gesicht gezeigt, sonst hätte sie überall nur die Maske zu sehen bekommen. Es war besser so. Jetzt war ja auch bald die Zeit um, und es würde sich alles ändern. Sie würde in ihr schönes Haus kommen, sie würde sich mit Schönheit umgeben und würde gut sein mit den Menschen, die sich um die arme Sylvie hätten bekümmert hatten.

Ihre Gedanken fuhren wieder zu Feiner zurück. Das war also Feiner, der fremde Mann, der sie gestern so tief angesprochen hatte. Der Vetter Feiner, der seinen Eltern so viele Sorgen gemacht hatte, der immer wieder Schulden machte, der Liebling der Frauen. Viktoria hatte ja er-

zählt, daß alle Frauen toll hinter ihm her waren. Sylvie glaubte das aufs Wort; sie brauchte nur an den schönen Menschen zu denken, an den sie stets dachte, seitdem sie ihn gestern gesehen hatte. Er mußte jeder Frau gefährlich werden, mit seiner schmelzhaften, dunklen Stimme, mit den leuchtenden Augen...

Sie wußte es, sie wußte es ganz bestimmt; dieser Mann war ihr Schicksal. Feiner von all den vielen jungen Leuten, die sie drüben so heiß umworben hatten, hatte je ihr Herz schneller schlagen lassen; sie hatte geklickt und sich amüsiert, sie hatte Vetter Josef auch ganz gern gehabt. Sie hatte immer über die große Liebe gespotelt, und jetzt, jetzt war sie selbst soweit.

Regungslos lag Sylvie da und kostete das schmerzliche Glück dieser ersten Liebe aus.

Was sollte nun werden? Was sollte sie beginnen? Nichts. Sie würde ganz still sein, und niemand sollte etwas von ihren Gefühlen merken. Sie mußte kühl sein, verschlossen, selbstbewußt, wie sie es bisher war. Vielleicht, daß sich später alles ändern würde. Vielleicht! Bis dahin mußte alles bleiben wie es war; kein Mensch durfte etwas davon merken, was in Sylvie hätten vorgegangen war. Sie mußte den Mann kennenlernen, den sie auf den ersten Blick hatte lieben müssen; sie mußte erst sehen, ob er ihrer Liebe wert war. Dann erst wußte sie, was sie tun würde.

Feiner von Felsenstedt starrte in die Nacht hinaus. Den ganzen Tag war er herumgelaufen; er hatte Verwandtenbesuche gemacht, sich mit Schulgenossen verabredet, hatte sich mit dem Vetter unterhalten, mit der Mutter, mit Ruth. Nur bei Dornes war er nicht gewesen.

Er konnte Marlene jetzt nicht sehen. Was er seit Jahren gefühlt hatte, jetzt war es ihm zur Gewißheit geworden: die Geschichte mit Marlene war eine Jugendtorheit gewesen, nichts weiter. Und es war schrecklich genug, daß Marlene von Dornes seinetwegen alle anderen Freier ausschlug, daß sie sich an das Wort hielt, daß er früher, aus dem Uberschwang der Jugend heraus, ihr aaegeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. Der Schlosser Ludwig Keller aus Höchst fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen von Wiesbaden nach Höchst. Im Beiwagen saß der Schlosser Adolf Jung, ebenfalls aus Höchst. In der Farbenstraße in Höchst verlor Keller in einer Kurve die Herrschaft über das Rad und rannte gegen einen Alometerstein. Beide Fahrer wurden in weitem Bogen auf die Straße geschleudert. Keller erlitt einen schweren Schädelbruch und war nach wenigen Minuten tot. Jung trug ebenfalls schwere Kopfverletzungen davon und wurde nach dem Krankenhaus in Höchst verbracht, wo er gestorben ist. Keller war noch nicht im Besitz eines Führerscheines.

Stilllegung des Griesheimer Werks der IG.

Griesheim. Das hiesige Werk der IG-Farbenindustrie ist nach der Konzernbildung erheblich eingeschränkt worden. Nach vor einigen Wochen hat ein weiterer Abbau der Belegschaft stattgefunden. Diese ist, soweit die Leute nicht pensioniert wurden, nach dem Werk Höchst und auch nach anderen Werken der IG. beordert worden. Nun ist anscheinend eine weitere Stilllegung des Griesheimer Betriebes beabsichtigt. Es soll das Altwort außer Betrieb gesetzt werden, sobald im wesentlichen nur der Autogenbetrieb in Gang bleiben dürfte. Ueber die beabsichtigte Stilllegung haben Verhandlungen mit den beteiligten Instanzen und Organisationen in Frankfurt begonnen.

Frankfurt a. M. (Gefängnis für Weinpanscher.) Der Einzelrichter verurteilte den mehrfach vorbestraften ehemaligen Metzger Josef Geitner wegen Vergehens gegen das Wein- und Lebensmittelgesetz zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte hatte einem Fass Oßeringelheimer, das bereits angebrochen war, zum Auffüllen trüb gewordenen Weißwein zugegossen. In einem anderen Fall hatte er französischen Bordeaux mit Wasser verdünnt.

Frankfurt a. M. (Die Unschuld vom Lande.) In einem hiesigen Warenhaus wurde eine Frau vom Land, die mit ihrem Manne Einkäufe gemacht hatte, festgenommen, weil sie unbezahlte Waren in ihre Handtasche einsammelte. In der Verhandlung vor dem Einzelrichter ergab sich, daß die Frau in Unkenntnis der Verkaufspreis in städtischen Warenhäusern gehandelt hatte. Das Gericht ließ die nahe Landbewohnerin mit dem Schrecken davonkommen.

Wiesbaden. (Falsches Mordgerücht.) Die Taifache, daß in Schierstein die Frau eines pensionierten Beamten erschossen aufgefunden war, gab Veranlassung zu dem Gerücht, daß an jener Frau ein Verbrechen begangen worden sei. Die amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß sich die Frau in einem Anfall geistiger Umnachtung selbst getötet hat.

Dillenburg. (Tödlisch verbrüht.) Im Kreisort Eibelshausen verbrühte sich ein zweieinhalb Jahre alter Knabe mit kochendem Wasser derart, daß er seinen schweren Verletzungen bald darauf erlag.

Halger. (Vom Motorrad überfahren und getötet.) Der Friseur Emil Buhl in Bosenbach wurde, als er vor seiner Tür lehrte, von einem Motorradfahrer überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf dem Transport ins Krankenhaus eintrat. Wie sich bei der polizeilichen Untersuchung herausstellte, besaß der Motorradfahrer noch keinen Führerschein.

Biedenkopf. (Ein Gehöft niedergebrannt.) Im benachbarten Wallau brach in dem Anwesen des Arbeiters Grebe Feuer aus, während sich die Bewohner auf einer Hochzeitstafel befanden. Der Brand, dessen Herd vermutlich in der Scheune lag, ließ in kurzer Zeit das gesamte Gehöft in Flammen aufgehen. Das Mobiliar konnte glücklicherweise von Nachbarn zum größten Teil gerettet werden. Da es sich bereits um den dritten Brand in Wallau handelt, der nachts fast zur gleichen Stunde zum Ausbruch kam, geht man vielleicht nicht in der Annahme fehl, daß ein Brandstifter hierfür verantwortlich ist.

Dillfordsrode, Rhön. (Den Leichnam mit dem Tod bezahlt.) Ein 14-jähriger Junge hatte sich in den Besitz eines Leichnams zu setzen gewagt. Er spielte mit der Waffe und brachte sich dabei einen Schuß in den Unterleib bei, der alsbald seinen Tod herbeiführte.

Darmstadt. (Beleidigungsprozeß.) Der Darmstädter Gaswerkdirektor Ruß hatte im vergangenen Jahr in Briefen nach Berlin und Frankfurt dem Wormser Bürgermeister Schulte den Vorwurf Verquickung öffentlicher und privater Interessen und dementsprechend Gefinnungswechsel vorgeworfen. Es handelt sich darum, daß der Schwiegersohn Bürgermeister Schultes als Syndikus der Hetoga fungiert. In erster Instanz war Ruß freigesprochen worden. Dagegen hat der Staatsanwalt und der Revenükläger Berufung verfolgt. Ruß machte geltend, daß Schultes Schwiegersohn kein Gaswerk geleitet habe und deshalb die inneren Zusammenhänge eines solchen Betriebs nicht kenne. Bürgermeister Schulte betont, daß das Ferngasproblem heute kein gastechnisches mehr sei, sondern ein rein kommunalpolitisches. Ruß habe auf eigene Faust kommunalpolitisch getrieben. Sein Schwiegersohn sei Gas- und Wasserfachmann und für die Gasfernversorgung sei der Tiefbauer der geeignete Mann. Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Ein in Düsseldorf wohnhafter Kaufmann, der vor einigen Jahren einen Althandel im Großen in Darmstadt betrieb und durch Entziehung der notwendigen Kredite zur Zahlungsunfähigkeit veranlaßt wurde, hatte sich vor dem Bezirksgericht wegen Betrugs zu verantworten. Ein Althandelsleiter aus Birkenau hatte Waren an den Großhändler in Darmstadt geliefert — wie er angibt unter Eigentumsvorbehalt, und dafür einen Schein erhalten, der aber nicht zur Einlösung kam, weil der Darmstädter Großhändler inzwischen die Zahlung eingestellt hatte. Der von Birkenau abgeforderte Waggon Güter wurde vom Empfänger weiterverkauft. Um in der Angelegenheit weitere Zeugen zur Klärung laden zu können, wurde die Verhandlung vertagt.

Darmstadt. (Beim Fischen ertrunken.) Die Leiche des vor einigen Tagen im Teich bei der Grube Prinz von Hessen ertrunkenen 25-jährigen Musikers Porth ist nun gelandet worden. Porth wollte einen Angelhaken, der sich beim Fischen festbakte, lösen und ist dabei ertrunken.

Wichhausen. (Festnahme des dritten flüchtigen Einbrechers.) In der Nacht zum 10. Mai wurde bei dem Metzgermeister Mannheimer ein ganz frecher Laden- und Wohnungseinbruch verübt. Zwei Unbekannte waren in das Haus eingedrungen und suchten Geld. Sie kamen dabei auch in ein Zimmer, in dem der Sohn des Metzgermeisters schlief, den sie bedrohten und mit einer Taschenlampe blendeten. Als sie sich dann in ein Zimmer zurückzogen, sprang der Sohn aus dem Bette, worauf die Täter flüchteten und mit einem Auto davonfuhren. Es gelang recht bald, die Täter festzunehmen. Bei ihrer Festnahme flüchtete einer der Täter, der Joseph Hufsch aus Darmstadt. Er wurde nunmehr in Neuenhau, Kreis Schlüchtern, wo er sich verborgen hielt, ermittelt und festgenommen.

Kuerbach. (An Blutvergiftung gestorben.) An den Folgen einer Blutvergiftung starb plötzlich der 20-jährige Maschinenschlosser Philipp Stein von hier. Es ist dies wieder eine Warnung, wie wichtig es ist, auch die kleinste Verletzung peinlich zu beachten. Der Bedauernswerte hatte nur eine kleine Verletzung am Fuße, verursacht durch das Schuern des Schuhs.

Heubach. (Messerstecherei.) Hier gerieten zwei junge Leute in Streit, in dessen Verlauf ein 19-jähriger dem in den 20er Jahren stehenden Musiker Georg Fuhrmann einen Stich in den Unterleib versetzte. Der Täter ging flüchtig.

Offenbach. (Rege Tätigkeit von Fälschmünzern.) Hier und in der Umgebung tauchen wieder falsche Geldstücke auf. Es sind dies Zwei-Reichsmarkstücke mit versilberter Zinnlegierung, teilweise ist auf der Randriffelung die Geknagelung sichtbar, bei einer anderen Fälschung ist der Rand nachgeriffelt. Weiter sind Drei-Markstücke im Umlauf, teils ebenfalls aus einer versilberten Zinnlegierung, es fehlt bei ihnen die Randbeschriftung „Einigkeit und Recht und Freiheit“, ist Randbeschriftung vorhanden, fallen die Fälschungen durch Unregelmäßigkeit und Größe der Buchstaben auf, außerdem sind sie stärker als die echten. Falsche Drei-Markstücke werden auch aus Messing geprägt und versilbert, sie sind geschliffen gemacht und nur an der unregelmäßigen Prägung kenntlich. Falsche Fünf-Markstücke sind aus einer versilberten Zinnlegierung gemacht, sie sind stärker als die echten. Das Publikum wird zur Aufmerksamkeit ermahnt, da für keine Fälschmünzen von der staatlichen Münze Ersatz geleistet wird.

Mainz. (Der neue Handelskammerpräsident.) Die Mainzer Industrie- und Handelskammer hat als Nachfolger für den verstorbenen Präsidenten Scholz Herrn Ludwig Mayer einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Koblenz. (Das verbotene Lied.) Vor dem Schöffengericht wurde gegen den Nationalsozialisten Karl Linz verhandelt. Er hatte am 14. April als Leiter eines Umzuges der Nationalsozialisten das Weiterführen eines verbotenen Liedes nicht unterlagert. Ferner am 29. Mai eine Lastwagenfahrt von Mitgliedern der NSDAP. zur Teilnahme an einer politischen Versammlung in Niederlahnstein ohne vorherige polizeiliche Anmeldung veranstaltet. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten und zwei Wochen.

Stuttgart. (Unruhen auf der Königsstraße.) Die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei hatte trotz des bestehenden Verbots politischer Versammlungen unter freiem Himmel zu MassenDemonstrationen gegen die neue Notverordnung aufgerufen. Im Anschluß an eine Erwerbslosen-Versammlung im Saalbau Wulle ist es auch dann zu kleineren Zusammenrottungen gekommen, die aber von der Polizei mühelos, teilweise allerdings unter Anwendung der Hebel-Gewalt, zerstreut werden konnten. Dabei wurde eine große Anzahl von Sitzstühlen vorgenommen.

Nagold. (Feine Kurgäste.) Vor einigen Tagen suchte ein Ehepaar als Kurgäste ein Zimmer mit Küchenbenützung. Sie fanden es auch und wurden gut aufgenommen. Als nun die Gastgeberin mit ihren Kindern spazieren ging, benutzte das Gaunerpaar die Gelegenheit, um einen Betrag von 800 RM zu entwenden und damit das Weite zu suchen.

Eine Sparkasse stellt die Zahlungen ein

Der Geschäftsführer verhaftet.

Düsseldorf, 10. Juni. Durch unvermutet erfolgende starke Abhebungen von Spargeldern ist die Ellerer Spar- und Darlehnskasse Düsseldorf-Eller gezwungen, ihre Zahlungen vorläufig einzustellen und hat Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens beim Amtsgericht eingereicht. Der Antrag lautet auf Stundung und soll dazu führen, alle Gläubiger restlos zu befriedigen. Die Bankleitung will mit Hilfe eines Moratoriums die kleinen Gläubiger sofort, die größeren innerhalb Jahresfrist ratenweise auszahlen. Für den kommenden Freitag ist eine Gläubigerversammlung einberufen worden, die sich mit der Annahme des Vergleichs zu beschäftigen haben wird.

Inzwischen hat die Angelegenheit eine sensationelle Wendung dadurch bekommen, daß die Kriminalpolizei gestern den bisherigen Geschäftsführer dieser Kasse, Fuhrmann, und einen Neffen von ihm, der auch bei der Kasse beschäftigt war, unter dem dringenden Verdacht der Untreue und Unterschlagung verhaftet hat. Fuhrmann soll bei der sich anschließenden Vernehmung auch Verfehlungen zugegeben haben. Soweit diese gehen und ob auch noch weitere Kreise in diese Affäre verwickelt sind, müssen die weiteren Ermittlungen der Polizei ergeben. Es steht auch noch nicht fest, ob es sich bei den Unregelmäßigkeiten, um Unkorrektheiten oder fahrlässige Verfehlungen handelt. Erst eine genaue Prüfung der Bücher, die vorläufig beschlagnahmt wurden, kann hierüber Aufschluß geben.

Von Gekleinsmassen erlösen

Vier Bergleute im Ruhrgebiet tödlich verunglückt.

Herbede, 10. Juni. Beim Zubruchgehen eines Ausbruches auf der Zeche „Klosterbusch“ wurden der 44 Jahre alte Bergmann Koss und der 46 Jahre alte Bergmann Graf, beide verheiratet, verschüttet. Die Leichen der beiden Verschütteten sind noch nicht geborgen. Dies wird erst in einigen Tagen geschehen können, wenn der Stapel, der ganz zu Bruch gegangen ist, beiseite geschafft ist.

Ausfahrungen in Wuppertal

Wuppertal, 10. Juni. In den Nachmittags- und Abendstunden des Dienstag kam es in der Innenstadt an verschiedenen Plätzen wiederholt zu großen Ansammlungen halbwüchsiger Burlesken. Diese warfen einem Fischgeschäft in der Nähe des Alten Marktes die Schaufenster ein. Als die Burlesken dann versuchten, in das Geschäft einzudringen, um es zu plündern, gelang es einem Verkehrspolizisten, die Menge mit seiner Waffe so lange in Schach zu halten, bis das Ueberfallkommando herbeigeeilt war. Die Menge zerstreute sich dann, nachdem ein starkes Polizeiaufgebot erschien. In den Abendstunden kam es in Barmen abermals zu großen Ansammlungen von Erwerbslosen, die durch die Polizei aufgelöst wurden. Im Laufe des Tages wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Erwerbslosendemonstrationen in Dortmund

Dortmund, 10. Juni. In Menge kam es zu einer Ansammlung von etwa 200 Erwerbslosen, die johlend vor die Wohnungen der oberen Beamten zogen und dort demonstrierten. Als die Menge auf etwa 300 Personen angewachsen war, traf ein Ueberfallkommando ein, das die Demonstranten zerstreute. Ein Rädelsführer konnte festgenommen werden. Es bildeten sich dann noch kleinere Trupps von Demonstranten an den Straßenecken, die die Polizeibeamten beschimpften. Sogar Kinder wurden gegen die Polizei ausgeheißt.

In Marten kam es wiederholt zu Demonstrationen. Aus den Fenstern wurde mit Blumenstöcken und Steinen auf die Beamten geworfen. Mehrere Demonstranten flüchteten in die nahe gelegenen Häuser. Beamte, die ihnen folgten, wurden mit dem Messer in der Hand empfangen. Einige Durchsuchungen nach Waffen wurden vorgenommen, blieben aber ergebnislos. Unter den Demonstranten waren viele Auswärtige zu beobachten; offenbar handelt es sich um ein planmäßiges Vorgehen. Verkleidet wurde sogar versucht, vor Beginn der Demonstration das Ueberfallkommando telefonisch nach einem anderen Stadteil zu rufen und die Beamten durch dieses Manöver abzulenken. Verletzte wurden nicht festgestellt.

Noch immer Störungsversuche in Düsseldorf

Düsseldorf, 10. Juni. Am Dienstag wurden von der Schutzpolizei umfangreiche Razzien in der Nähe des Arbeitsamts durchgeführt. Bei mehreren Verdächtigen fand man Totschläger, Dolche und sonstige Waffensachen. Die Besitzer der verbotenen Waffen wurden festgenommen. Zugleich fand man auch bei einer Anzahl von Personen wieder geschmuggelte Zigaretten. In den Abendstunden gelang es der Polizei, Ansammlungen in verschiedenen Stadtteilen, so auch am Morringer Platz, wo sich 300 Personen angesammelt hatten, zu zerstreuen.

Zusammenstöße mit der Polizei in Essen-Steele

Essen, 10. Juni. Am Dienstag zwischen 19 und 22½ Uhr versammelten sich in Steele an verschiedenen Stellen etwa 200 Personen, die mit den üblichen Rufen zu demonstrieren versuchten. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden mit Steinen und Flaschen beworfen, so daß sie einzelne Schreckschüsse abgeben mußten. Verletzt wurde niemand. Es wurden 13 Personen festgenommen, die bis auf eine in Polizeigewahrsam gehalten wurden. Nach Feststellung der Personallen wurden jedoch auch diese wieder entlassen. Gegen 22½ Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

50 Personen in Duisburg festgenommen

Duisburg-Hamborn, 10. Juni. In den Abendstunden des Dienstag versuchten Anhänger der KPD trotz des Verbots einen Umzug zu veranstalten. Ein größeres Aufgebot von Polizeibeamten zerstreute die Menge und nahm etwa 50 Personen fest. Gleichzeitig wurde eine Durchsuchung der Menge nach Waffen vorgenommen. Zu größeren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Verleitelte Erwerbslosen-Demonstration

Krefeld, 10. Juni. Das Polizeipräsidium meldet: Die KPD und der Erwerbslosen-Ausschuß hatten für heute zu Demonstrationen der Erwerbslosen auf dem Neumarkt eingeladen. Die Demonstration war aber von der Polizei nicht genehmigt worden, abgesehen davon, daß der Neumarkt für Versammlungen grundsätzlich nicht freigegeben wird. Gegen 10 Uhr sammelten sich auf dem Neumarkt und in den Nebenstraßen mehrere hundert Personen an, die sofort von der Polizei abgebrängt wurden. Ein zweiter Versuch, auf dem Neumarkt zu demonstrieren, wurde ebenfalls von der Polizei verhindert. Es wurden starke Polizeistreifen eingesetzt, die kleinere Ansammlungen auf den Straßen zerstreuten. Zu Ausfahrungen ist es nicht gekommen.

Buntes Allerlei.

Jedem Soldaten seinen Spargel.

Der Reichswehrminister hat soeben in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß bei der erheblichen Zunahme der mit Spargel bebauten Flächen eine sehr viel größere Menge von Spargel als früher auf den Markt kommen würde und daß die voraussichtlich niedrigen Preise es weiten Kreisen ermöglichen, sich in verstärktem Maße in den Genuß von Spargel setzen zu können. Die Truppenteile sollten die Möglichkeit ausnutzen, unmittelbar mit den Erzeugergemeinschaften abzuschließen, und dadurch besonders preiswert einzukaufen. „Die Bestrebungen zur Hebung des Verbrauchs an frischem Spargel sind aus volkswirtschaftlichen und Ernährungsgründen von den Truppen und Lazaretten nach Möglichkeit zu unterstützen.“

Der Amerikaner sucht im Rauch Vergessen.

Der Eine sucht im Rauch Vergessen, der Andere im Rauch. Da der Spruch „Wer Sorgen hat, hat auch Lids“ nur noch für jenen Teil der Amerikaner Geltung hat, der sich verbotene Spirituosen zu Fantasiepreisen beschaffen kann, muß sich Uncle Sam nach der Trockenlegung mit Rauch begnügen. Während die Vereinigten Staaten sich noch im Jahre 1913 darauf beschränkten, 66 Millionen kg Tabak allein in Zigarettenform in Rauch aufgehen zu lassen, ist der Konsum im vorigen Jahre auf über 156 Millionen kg gestiegen. Dabei sind Zigarren- und Pfeifentabak in dieser schon an sich stattlichen Zahl nicht mit enthalten!